

Globalisierung, Update 2006 - Warum entlassen Globalplayer die Arbeitnehmer?

In der öffentlichen Diskussion wird die Verlagerung von Arbeit in Niedriglohnländer als Folge der Globalisierung hingestellt; die sog. Hochlohnländer müssten sich als Verlierer der Globalisierung begreifen. Lohnverzicht, Kostenverlagerung der Sozialsysteme auf die Arbeitnehmer, Senkung der Unternehmenssteuern ... nur mit diesen bekannten Strategien des Kapitals könnte der Westen auf die negativen Auswirkungen der Globalisierung reagieren. Das Ergebnis ist ernüchternd: In Deutschland sind die Löhne 2005 gegenüber 2004 um 5,6 Mrd. € gesunken¹⁾ und die Binnennachfrage stagniert. Die beabsichtigte Gesundheitsreform wird weiter Kosten von Arbeitgebern zu Arbeitnehmern verschieben. Dagegen haben sich die Unternehmenseinkommen drastisch erhöht: um 31,8 Mrd. € von 2004 zu 2005¹⁾. Ein solcher Gewinnsprung und die Tatsache, dass Deutschland weiterhin der weltgrößte Exporteur ist, sollte allerdings Anlass sein, folgende Argumente zu hinterfragen: Macht die Konkurrenz der Niedriglohnländer tatsächlich Druck auf unsere Gesellschaft zum Lohnverzicht? Entlassen die Globalplayer tatsächlich Arbeitnehmer um auf den Konkurrenzdruck aus Fernost oder den neuen EU-Staaten zu reagieren?

Der Frage nach der Verlagerung von Fertigungs- oder Geschäftsstellen soll anhand der vorgenommenen Auslandsinvestitionen nachgegangen werden. Hier sind die Fakten: Die weltweiten Auslandsinvestitionen des Jahres 2005²⁾ sind vorwiegend in die Industrieländer und nicht in den EU-Osten oder nach Asien geflossen: Zwei Drittel der Auslandsinvestitionen haben sich auf 10 Länder konzentriert. Grossbritannien steht an erster Stelle, gefolgt von den USA. China steht erst an 3. und Hongkong an 7. Stelle. Ein ähnliches Bild zeigen die Direktinvestitionen deutscher Firmen: knapp die Hälfte wird in den alten EU-Ländern investiert, ein Anteil von 30% in den USA getätigt und nur 6% entfielen auf die neuen EU-Länder. In China befindet sich nur 1% des deutschen Auslands-

kapitals!³⁾.

Aber nicht nur der Kapital- sondern auch der Warenverkehr lässt keine grundsätzlichen Probleme durch Konkurrenz von Niedriglohnländern erkennen. Z.B. tauschen Deutschland und China Waren aus solchen Bereichen aus, die im jeweiligen Land nicht hergestellt werden, d.h. „dass wir unser Lohnniveau nicht auf das chinesische absenken müssen“ schreibt ein führender Investmentbanker⁴⁾ So hat sich die deutsche Wirtschaft gut im globalisierten Warenmarkt positioniert. Trotz hoher Löhne liegt die deutsche Wirtschaft in der Exportstatistik an erster Stelle, sie hat im Jahr 2005 86 Mrd. € mehr als die USA und 226 Mrd. € mehr als China exportiert.

Insgesamt lässt sich feststellen:

- Auslandsinvestitionen finden vorwiegend in den Industrieländern statt
- Auch die deutschen Firmen investieren vorwiegend in den alten EU-Ländern und in den USA
- Die deutsche Wirtschaft übertrifft seit Jahren alle anderen Länder im Export. .

Die Entlassung von Arbeitnehmern in den Industrieländern lässt sich somit grundsätzlich nicht mit der Konkurrenz von Niedriglohngeländern erklären. Da aber die massenweise Vernichtung von Arbeitsplätzen in den Industriestaaten eine Tatsache ist, muss es einen anderen Grund als die Globalisierung der Waren- und Dienstleistungs-Märkte geben: es ist die andere und heute bedeutungsvollere Seite der Globalisierung: die weltweit entregulierten Finanzmärkte. Sie sind es, die die Unternehmen zu immer höheren Gewinnen und damit auch zur Kostensenkung und somit zur Entlassung von Arbeitnehmern antreiben. Die globalisierten Kapitalmärkte bestimmen inzwischen die Weltwirtschaft. So sind die Auslandsinvestitionen gemessen an ihrem Wertumfang in erster Linie Käufe bestehender Unternehmen und erst in zweiter Linie der Bau neuer Stätten materieller Produktion.

Der Begriff „Investition“ wurde einem Bedeutungswandel unterzogen, denn er beschreibt zunehmend eine Transaktion finanzieller Mittel, etwa zum Kauf eines Unternehmens oder eines Anteils an einem Finanzfonds. Hier einige aktuelle Beispiele für Investitionen. Das taiwanesche Unternehmen BenQ hat die Siemens-Handy-Fabrik gekauft, der indische Stahlkonzern Mittal kauft den europäischen Konkurrenten Arcelor, der deutsche Energieversorger Eon will mit dem Kauf des spanischen Konzerns Endesa seinen marktbeherrschenden Einfluss auf Spanien ausdehnen, Volkswagen wird Grossaktionär bei MAN und beginnt damit den „Übernahmekampf um den Rivalen Scania“⁵⁾, der russische Konzern sistema will eine grosse Beteiligung an der Telekom erreichen ... In der Wirtschaft sind Firmenkäufe einschliesslich feindlicher Übernahmen an der Tagesordnung. Man kauft den Konkurrenten, um den Markt besser zu beherrschen aber auch um nicht selbst gekauft zu werden. Für beides braucht man Geld, viel Geld, denn die Kaufbeträge liegen oft im zweistelligen Milliardenbereich. Um wieder zurück zur Streichung von Arbeitsplätzen zu kommen: Die Unternehmen brauchen Gewinne, denn dieser entscheidet über die Höhe des Kurses ihrer Aktien und natürlich über freie Finanzmittel. Eine Meldung vom 6.11.06⁶⁾ über die Allianz Versicherungs AG: In den ersten 3 Quartalen 2006 hat der Konzern 5,65 Mrd. € abzüglich Steuern verdient, 61% mehr als im Vorjahreszeitraum - am Stellenabbau will der Konzern festhalten: 8.200 Vollzeitstellen sollen wegfallen. Gewinnsteigerung besonders durch Senkung der Lohn- und Lohnnebenkosten! Die Börse „belohnt“ ein solches Unternehmen mit der Kurssteige-

rung der Aktie. Streben nach höchstem Gewinn oder anders ausgedrückt, nach hoher Eigenkapitalrendite um Kapital für eine marktbeherrschende Position durch Kauf des Konkurrenzunternehmens zu erreichen, ist die Devise.

Die globalisierten Finanzmärkte haben die globalen Warenmärkte überholt. An den deutschen Börsen betrug der Umsatz am 3.11.06 z.B. 8,7 Mrd. €. Die spekulativen Hedge-Fonds setzen täglich 6 000 Mrd. \$ um⁷⁾. Private-Equity-Firmen (Finanzinstitutionen, die Geld von Privatpersonen für Firmenkäufe einsammeln) verfügen insgesamt über ein Kapital von 1 000 Mrd. \$,⁸⁾ Die Grössenordnung der Finanzumsätze und deren potenzielle Gefahr kann man ermessen, wenn man den Umfang der realen Wirtschaft, z.B. das Bruttoinlandsprodukt in Höhe von jährlich 2 244 Mrd. € (Deutschland, 2005) oder 10 045 Mrd. € (USA, 2005) betrachtet.

Die heutige globalisierte Wirtschaft entfernt sich immer mehr von den Bedürfnissen der Gesellschaft. Warum muss ein deutscher Stromversorger den spanischen kaufen oder ein Stahlriese den anderen? Das Problem der gegenwärtigen Form der Globalisierung sind nicht Niedriglohnländer, die Arbeit aus den Ländern des Westens abziehen, sondern die problemlose weltweite Transaktion finanzieller Mittel. Der Markt der materiellen Güter ist durch die herrschenden Verteilungsregeln begrenzt. So kann sich ein Globalplayer nur über den Kauf des Konkurrenten ausdehnen. Und wenn er mangels Gewinn nicht kaufen kann, ist er ein Kaufobjekt des anderen. Kosten senken ist die Devise! Die Arbeitnehmer bleiben auf der Strecke.

Quellen:

- 1) Statistisches Bundesamt, Lange Reihen, Bruttonationaleinkommen, download 28.10.05, wichtige Gesamtwirtschaftliche Grössen, 12.1.06, download 13.2.06
- 2) Financial Times Deutschland - FTD - vom 17.10.06 nach Untersuchung der Unctad
- 3) Deutsche Bundesbank, Monatsbericht September 2006 S.45ff. download 1.11.06
- 4) Dirk Schumacher, Goldman-Sachs, zitiert in FTD vom 2.10.06, S.17
- 5) FTD vom 5.10.06
- 6) FTD vom 6.11.06
- 7) Le Monde diplomatique, Okt. 2006, S. 14
- 8) FTD vom 7.11.06

Anlage

Tabelle 1

- Die 10 TOP-Standorte, Zufluss an Direktinvestitionen 2005 in Mrd \$ -

Die zehn Top-Standorte	Mrd \$	%	%
Grossbritannien	165	27,78	18,01
USA	99	16,67	10,81
China	72	12,12	7,86
Frankreich	64	10,77	6,99
Niederlande	44	7,41	4,80
Hong Kong	36	6,06	3,93
Kanada	34	5,72	3,71
Deutschland	33	5,56	3,60
Belgien	24	4,04	2,62
Spanien	23	3,87	2,51
Direktinvestitionen der 10 Standorte	594	100,00	64,85
Direktinvestitionen an allen Standorten	916		100,00

FTD 17.10.06

Tabelle 2

- Exporte 2005 in Mrd. € -

Deutschland	978,2
USA	892,5
China	752,2
Japan	593,0
Frankreich	457,8
Niederlande	397,5
Grossbritannien	376,3
Italien	370,6
Kanada	353,9
Belgien	328,2

FTD vom 13.2.06.

Tabelle 3

Einkommen in Deutschland in Mrd.€

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Arbeitnehmer	1100,1	1120,6	1128,7	1131,1	1134,5	1128,9
Unternehmen	424,4	440,2	452,5	468,9	523,8	555,6

Statistisches Bundesamt ... Lange Reihen :Bruttonationaleinkommen download 28.10.05, Wichtige gesamtwirtschaftliche Grössen 12.1.06 download v. 13.2.06

